Die Pappel

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Zweifelsfalle: jung

Im Zusammenhang mit den Globuskrawallen und Bunkervorfällen in Zürich war von Jugendlichen die Rede, doch bei näherem Zusehen zeigte sich, daß da eine nicht geringe Zahl Leute von gegen und über dreißig frischfröhlich als *Jugendliche* mitgezählt wurden und noch werden; und das verblüfft mich einigermaßen. Es kommt überhaupt immer wieder vor, daß da von revoltierender, gärender Jugend, von auflüpferischen, antiautoritären Jugendlichen gesprochen, über sie geschrieben und reportiert wird und daß der aufmerksame Beobachter verblüfft feststellen muß, daß damit Dreißigjährige und noch ältere gemeint sind.

Das ist erfreulich (mein Gott, bin ich noch ein Jugendlicher!). Aber es ist doch etwas verwirrend. Die Alten, nämlich jene, die man bisher als Alte zu bezeichnen pflegte, sind nicht mehr alt; ja es wäre vermessen, diese rüstigen, in ihrem Pensioniertendasein so recht aufblühenden Menschen alt zu nennen. Sie sind schlimmstenfalls reif, und auf alle Fälle stehen sie in ihrer *zweiten Jugend*. Denn was recht und gut ist, muß auf alle Fälle jung sein. Heute.

Ich möchte niemanden verletzen, aber ich würde sagen, diese zweite Jugend beginne so nach dreißig, nämlich etwa dann, wenn der vielzitierte Schmelz der Jugend einem etwas faltigeren Hals, etwelchen partikulären Fettpolstern sowie einer gewissen Großporigkeit der Haut zu weichen pflegt, dann also, wenn die Lebensphase, die man heute Jugend zu nennen beliebt, allmählich dem Ende zugeht. Und so höret denn also die Jugend nimmer auf. Die zweite Jugend beginnt.

Es ist deshalb – wenigstens in einer Beziehung – zurzeit viel einfacher als früher: Von der Wiege bis zur Bahre ist und bleibt der Schweizer jung.

Und jugendlich grinsend betrachtet man die Praxis von ehedem: Da zählte man einen Menschen nur zur Jugend, bis sein Körperwachstum mit Pubertät und Reifezeit zu Ende ging. Ein Mensch war ein Jugendlicher, bis, in der Mitte seiner Zwanzigerjahre, sein «Mannesalter» begann oder, wie Goethe sagte, «des Lebens ernstes Führen» anfing.

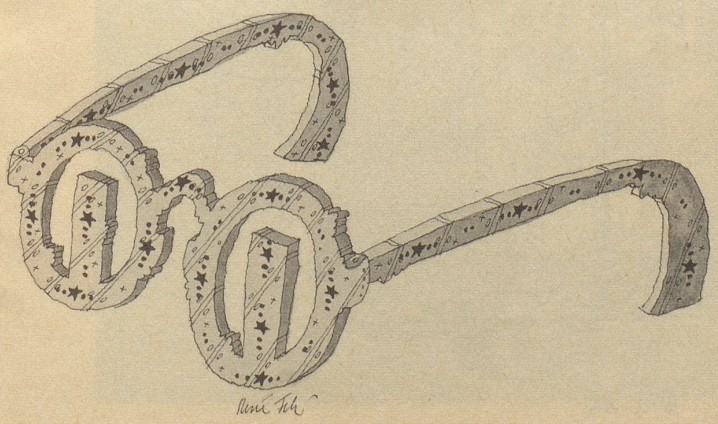
Und unser leider nicht mehr so ganz junges Strafgesetz bezeichnet als Jugendliche nur Leute, die 14 bis 18 Jahre jung sind. Ueber 18, bis 20 sind es Minderjährige ... Aber nun müssen wir ebenso endlich wie schleunigst umlernen.

Aber so einfach ist es nun auch wieder nicht: Denn wer mit 30 über einen sauberen Hemdkragen und über eine nicht allzu popige Krawatte verfügt, geregelter Arbeit nachgeht, die Haare kurz trägt und der Meinung ist, diskutieren könne man überall, es brauche dazu nicht unbedingt ein «autonomes Zentrum» – der ist auch heute noch mitnichten jung, sondern nur ein seniler Reaktionär.

Wer aber gammlerische Neigungen auch in seinem Habitus vorexerziert, wessen guevaraesken Umsturzideen aus Haschgenuß und psychedelischem Gehaben hinreichend deutlich zutagetreten und wer auch noch dem Haarwuchs die Aussagekraft eines mittleren Protestknopfes zu verleihen vermag – der darf seinerseits gut und gerne vierzig Jahre alt sein und dennoch die Bezeichnung «Jugendlicher» für sich beanspruchen. (Und vielleicht hat er sogar recht: Weil bei ihm «des Lebens ernstes Führen» eben noch nicht begonnen hat.) Für den, der im alten Sinne nicht mehr ganz jung ist, kann das etwas verwirrend sein, und bis die *neuen* Begriffsinhalte für Jung und Jugend Allgemeingut geworden sind, mag es da und dort Unschlüssige geben.

Möge ihnen die praktische Faustregel ein Freund und Helfer sein: Im Zweifelsfalle stets jung!

Bruno Knobel



Die Pappel

Drei Spannen Tiefe,
die jetzt meine Schuhe
im nassen Schnee einsinken,
sind nicht viel.
Lichtjahre stürzen,
wenn ich höher blicke,
Quadrillionen Werte tiefer.
Raum-Endspiel.
Wie ich nach Hause stapfe
aus der Wirtshaushelle
– die Straßenmeister mit den Pflügen
fahren so spät kaum –
und mächtig Wein und Wahrheit,
Männerstolz bedenke,
steht vor mir plötzlich schwarz
der Riesenpappelbaum.

Ein Spießstoß in die Nacht
der starren Fröste.
Wo da nun Gärten überwintern,
hieß dies Land das *Moos*,
und Zittergräser wisperten,
ein Meer im Winde.
Die junge Pappel aber
riß sich los
und wuchs und wußte nichts
von Astronauten.
Früh bis zum Abend ließ die Sonne
sie nur selten aus.
Sie schützte in Gewittern
gegen Blitzeinschläge
mein und der Nachbarn
Reihen-Mehrfamilienhaus.

Und Söhne kamen, Töchter.
Neu-Quartiere.
Die Spuren heute sind im Schnee
drei Spannen tief.
Was ist's, das sie,
die Mehrfamilienhäuserkinder,
wie einst die Pappel
trotzig aufzublicken rief?
Nicht zu den Bergen.
Hilfe ist dort keine.
Mars, Venus, Jupiter!
Und ist's nicht recht?
Vielleicht steigt wirklich,
während unsere Sterne sinken,
zu *seinen* Himmeln auf
ein redliches Geschlecht.

Albert Ehrismann